



HUMANISMUS UND ÖKOLOGIE -

Die Frage nach dem Sinn in Zeiten globalen Wandels ¹⁾

HANDOUT zum Vortrag von Univ.-Doz. Dr. Peter Weish

Von der klassischen zur ganzheitlichen Ökologie – der Bedeutungswandel einer Naturwissenschaft

Die Ökologie wurde vor rund 150 Jahren begründet. Man kann Ökologie als die „Wissenschaft von der Gesamtheit der Beziehungen zwischen Organismen und ihrer Umwelt“ definieren oder kürzer als Umweltbiologie. Etwa hundert Jahre lang wurde die Ökologie als reine Naturwissenschaft ausschließlich von wenigen Fachbiologen betrieben und war in der Öffentlichkeit so gut wie unbekannt. Der Mensch und seine Wechselwirkungen mit der Biosphäre blieben weitgehend unberücksichtigt. Seit den 1960er Jahren, als die Umweltprobleme ins öffentliche Bewusstsein traten, gewann die Ökologie zunehmend an Aktualität.

Die unbefriedigende Situation der Ausklammerung des Menschen aus der biologischen Systemwissenschaft Ökologie führte zur Begründung eines neuen, speziellen Zweiges, der sich als „Humanökologie“ mit den Wechselwirkungen zwischen Mensch und Umwelt befasst. Als primäres Arbeitsgebiet der Humanökologie könnte man die spezielle Umweltbiologie des Menschen im natürlichen Lebensraum und im Zivilisationsmilieu angeben. Der Mensch hat aber – entsprechend seiner Sonderstellung im Organismenreich – auch Umweltbeziehungen, die den Bereich des Biologischen übersteigen.

Bereits ARISTOTELES charakterisiert den Menschen als Wesen, das „von Natur aus“ mit Vernunftfähigkeit, Rechtsbewusstsein, und Ethosfähigkeit ausgestattet ist, als soziales, politisches und geistiges Wesen. Die Umweltbezüge des Menschen umfassen daher alle diese Dimensionen und dementsprechend weit ist auch das Arbeitsgebiet der Humanökologie.

Mit anderen Worten: Der Mensch hat nicht nur biologische Umweltbezüge, die im Rahmen einer Biologie untersucht werden könnten, er hat darüber hinaus gesellschaftliche, politische und seelisch-geistige Bezüge zu seiner Umwelt. Viktor FRANKL bezeichnete den Menschen treffend als „Sinnwesen“, dessen Leben ohne Sinnfindung nicht gelingen kann. Die Umweltbezüge des Menschen sind daher von der Frage nach Sinn und dem richtigen Handeln in Bezug auf die Mit- und Umwelt, aber darüber hinaus auch der Nachwelt – dem Gegenstand der Umweltethik – nicht zu trennen. Die Ökologie erfuhr mit der Humanökologie einen tiefgreifenden Bedeutungswandel zu einer umfassenden System- oder Beziehungswissenschaft. Sie steht vor der schwierigen Aufgabe, nicht nur eine umfassende Systemanalyse der Umweltkrise zu leisten und Lösungsansätze zu beschreiben, sondern darüber hinaus auch die Strategien zur gesellschaftlichen Umsetzung dieser Ergebnisse zu entwickeln. Unter „ökologisch“ versteht man heute ganz allgemein die Berücksichtigung eines großen Systemzusammenhangs.

Ökologie wurzelt aber nach wie vor in der Biologie und hat die profunde Kenntnis des „Netzes des Lebendigen“ als unabdingbare Basis. Die philosophischen Grundfragen: Wer bin ich? Was kann ich wissen? Was soll ich tun? sind zentrale Fragen der Humanökologie.

¹ Vortrag von Peter Weish am 20. Sept. 2012 im Viktor Frankl Zentrum. Weitere Informationen: <http://homepage.univie.ac.at/peter.weish/>



Was ist Humanismus?

Wenn man in einem Lexikon unter Humanismus nachschlägt, findet man folgende Ausführungen: Humanität, Menschlichkeit, ist die Gesinnung, die im anderen, auch wenn er unter uns steht oder unser Feind ist, den Mitmenschen achtet. Humanismus bedeutet Humanität als Bildungsideal, Autonomie des Geistes, das Bestreben, das Individuum auf die Höhen des reinen Menschentums zu heben. Wahre Humanität muss die Mitgeschöpfe einschließen, wie die Albert Schweitzers Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben.

Die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben

Albert Schweitzer begründete und lebte die „Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben.“ Diese Ethik beruht auf der Einsicht, dass mit dem Menschen ein Wesen in die Welt getreten ist, dem die Fähigkeit zu Mitgefühl und Mitleid zukommt. Ein Schlüsselsatz von Albert Schweitzer lautet: „Ich bin Leben das leben will, inmitten von Leben das leben will.“ Indem der Mensch den Willen zu leben in den Mitgeschöpfen erkennt, hat er auch die Pflicht, ihn zu respektieren. Auf den Punkt gebracht, ist die Schweitzer'sche Ethik radikal: Leben fördern ist gut, Leben töten ist böse. Schweitzer lässt keine Rangordnung zu. Heute lehnen wir das Lebensrecht mancher Insekten, morgen mancher Menschen oder Völker ab...

Schweitzer akzeptierte keine pauschale Rechtfertigung des Tötens: „Es ist also jedem von uns auferlegt, im Einzelfall zu entscheiden, ob wir vor der unausweichlichen Notwendigkeit stehen, Leiden zu verursachen, zu töten und uns damit abzufinden, dass wir, eben aus Notwendigkeit, schuldig werden.“ Aus der Einsicht in die eigene Schuld erwächst dann ein positiver Antrieb: „Die Sühne müssen wir darin suchen, dass wir keine Gelegenheit versäumen, lebendigen Wesen Hilfe zu leisten.“ SCHWEITZER akzeptiert keine Logik, die das Gewissen beruhigt: „Nie dürfen wir abgestumpft werden. In der Wahrheit sind wir, wenn wir die Konflikte immer tiefer erleben. Das gute Gewissen ist eine Erfindung des Teufels“ und „Die Wahrheit einer Weltanschauung hat sich darin zu erweisen, dass das geistige Verhältnis zum Sein und zur Welt, in das wir durch sie kommen, innerliche Menschen mit tätiger Ethik aus uns macht.“ Auf der Suche nach den „Höhen reinen Menschentums“ finden wir zu Persönlichkeiten wie Gandhi, Albert Schweitzer oder Viktor Frankl, die nicht nur tiefe Denker waren, sondern ihre Ethik auch in den Schwierigkeiten des konkreten Lebens gelebt und als beispielgebend erwiesen haben. Wahre Menschlichkeit wurzelt in der Mitkreatürlichkeit.

Rechte und Pflichten im Laufe des Menschenlebens

Ein Säugling hat nur Rechte. Schon vom Kleinkind verlangt man – zu Recht – eine gewisse Rücksichtnahme auf andere Menschen bzw. Lebewesen. Mit zunehmender Reife erkennt der Mensch immer neue Bereiche seiner Verantwortlichkeit.

Der Katalog von Pflichten, zu denen sich ein Mensch in seinem Reifeprozess bekennt, wird mit zunehmendem Wissen immer umfangreicher: Pflichten gegenüber der gegenwärtigen und künftigen Menschheit, Pflichten gegenüber dem Leben in allen seinen Formen, Pflichten Gegenüber der Natur, Pflichten gegenüber dem Seienden überhaupt, Pflichten gegen sich selbst in Bezug auf die Natur (Kant). Diese Pflicht kann man auch so verstehen, dass sie die übrigen einschließt. Leider treffen wir häufig Menschen, bisweilen auch erfolgreiche Wissenschaftler, deren Verantwortungsgefühl auf dem Niveau eines Kindes stehen geblieben ist.



Wer wie ein Kind darauf besteht, mit potentiell folgenschweren technischen Möglichkeiten spielen zu dürfen, ohne über die Konsequenzen ernsthaft nachzudenken, muss sich den Vorwurf ökologischer bzw. ethischer Unzurechnungsfähigkeit gefallen lassen.

Sinnfindung, Sinnggebung, Sinnerfüllung

HERAKLIT von Ephesos (ca. 540 - 480 v. u. Z.) schreibt: „Diese Weltordnung hier hat weder der Götter noch der Menschen einer gemacht, sondern sie war immer und ist und wird immer sein ein ewig lebendiges Feuer, nach Maßen sich entzündend und nach Maßen erlöschend.“² Eine Sicht, die mit der modernen theoretischen Physik übereinstimmt.

Der Sinn des menschlichen Lebens kann nicht rational bewiesen werden. Es gibt keinen erkennbaren Sinn im Universum, von dem der Sinn menschlichen Lebens ableitbar wäre.

Darwins Lehre vom Artenwandel durch natürliche Auslese machte keine Aussagen zu den Ursachen genetischer Veränderungen. Erst viel später wurde die Entstehung spontaner Erbänderungen als molekulare Veränderung erkannt. Die Evolution baut auf zufälligen Veränderungen auf. Diese wissenschaftliche Erkenntnis wurde 1970 von Jaques Monod, einem französischen Molekularbiologen und Nobelpreisträger für Medizin (1965) in seinem Buch: „Zufall und Notwendigkeit“ einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt. Darin führt er aus, dass der Mensch in der Evolution weder eine Ausnahme noch ein Ziel ist, sondern wie alle anderen Lebewesen letztlich ein Produkt von Zufällen. Er schreibt wörtlich: „Wenn er diese Botschaft in ihrer vollen Bedeutung aufnimmt, dann muss der Mensch [...] seine totale Verlassenheit, seine radikale Fremdheit erkennen. Er weiß nun, dass er seinen Platz wie ein Zigeuner am Rande des Universums hat, das für seine Musik taub ist und gleichgültig gegen seine Hoffnungen, Leiden oder Verbrechen.“³

Die weit verbreitete Erschütterung, die von dieser „Botschaft“ ausgelöst wurde, konnte ich als junger Biologe nicht nachempfinden. Erstens waren mir diese Tatsachen geläufig und zweitens hatte ich bereits lange davor den Glauben an einen persönlichen Schöpfergott aufgegeben, der den Menschen nach seinem Ebenbild erschaffen hat. Der sarkastischen Aussage des Humoristen Roda Roda, „der Mensch steht den Läusen näher als den Göttern“ konnte ich mehr abgewinnen, als der nach meiner Ansicht maßlos überheblichen Auffassung der Gottähnlichkeit des Menschen, der alle anderen Lebewesen als zu seiner beliebigen Verfügung bestimmt, betrachtet. Mir war bewusst, dass ein sinnerfüllter Kosmos keine notwendige Voraussetzung für ein sinnvolles Menschenleben ist. Der Mensch als ethosfähiges Wesen kann seine Verantwortung in der Welt erkennen, bejahen und wahrnehmen.

Erst viel später bin ich auf ein Zitat des Philosophen Nikolai Hartmann gestoßen, der diesen Gedanken klar ausführt: „Streng genommen kann es Sinn-‘Gebung’ n u r da geben, wo noch Sinnloses ist. Was schon sinngesättigt ist, kann keine Sinnggebung mehr erfahren. Nun aber ist Sinnggebung an die Welt die spezifische Form der Sinnerfüllung, die einem freien Wesen gemäß ist. Also muss man die alte These umkehren. Nicht so ist es, dass unser Menschenleben sinnlos bliebe, wenn die Welt als Ganzes sinnlos wäre.“

² HERAKLIT: Fragmente, Griechisch und Deutsch. Heimeran Vlg., München 1979, 7. Auflage, S. 15.

³ Jacques MONOD: Zufall und Notwendigkeit. Philosophische Fragen der modernen Biologie. Deutsche Ausgabe: Piper Verlag, München 1971 Übersetzung: Friedrich Griese. Originalausgabe: Le hasard et la nécessité. Éditions du Seuil, Paris 1970



Sondern vielmehr unser Menschenleben bliebe sinnlos, wenn die Welt als Ganzes auch ohne uns schon vollendet sinnerfüllt wäre. Dem Menschen bliebe dann die ihm gemäße Form der Sinnerfüllung vorenthalten, die durch Sinngebung an die Welt.“⁴

Was Viktor Frankl schon vor Jahrzehnten als „Existenzielle Frustration“ beschrieben hat, finden wir heute verstärkt in der vielschichtigen Gegenwartskrise.

Zukunftsfähige Entwicklung als ethischer Grundkonsens

Die Tragfähigkeit der Biosphäre für den Menschen ist keine Konstante. Sie hängt entscheidend von den Ansprüchen, vom Lebensstil und von der Produktivität der genutzten Ökosysteme ab.

Die Situation der Menschheit läuft in eine bedrohliche Richtung: Einerseits steigert das reiche Fünftel seine umweltbelastenden Ansprüche ständig weiter und überzieht dabei bei weitem ein gerechtes Maß und andererseits wächst die Weltbevölkerung dramatisch weiter und damit die Kluft zwischen Überkonsum und Massenelend.

Das Bevölkerungsproblem: Es gibt zu viele Menschen mit zu hohen (materiellen) Ansprüchen.

Anspruchsvoll in wesentlichen Dingen sein bedeutet z.B.: Sich selbst(er) und sein Denken ernst nehmen, entsprechend seiner Wertvorstellungen leben und sinnvolle Arbeit leisten zu können, sich seines Verhaltens nicht schämen zu müssen. Es bedeutet aber auch: Sich gegen Fehlentwicklungen und für eine positive Entwicklung engagieren zu können, Freiheit zur Verantwortung. Der Ökologe Gerhard Helmut SCHWABE verweist auf diesen entscheidenden Aspekt der Freiheit wenn er schreibt: „Ein jeder ist verantwortlich für die absehbaren Folgen seines Denkens und Handelns. Um dieser Verantwortung gerecht werden zu können, haben viele Generationen um das Höchstmaß an persönlicher Freiheit für den einzelnen gerungen. Nur wer den ganzen Horizont seiner Umwelt überschauen und so dem eigenen Gewissen folgend leben kann, vermag aus eigener Entscheidung sittlich zu handeln.“ Es geht um die geistige Selbstbestimmung. Immanuel Kant schreibt in der Dezember-Nummer der „Berlinerischen Monatsschrift“ zur Beantwortung der Frage, was Aufklärung sei, folgendes: „Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache desselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschließung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Sapere aude! Ist also der Wahlspruch der Aufklärung.“

Im Zeitalter der rasanten Globalisierung und des Neoliberalismus geht die Macht nicht (mehr) vom Volke aus, sondern von den Konzernen. Die Konzerne sind nicht böse, was aber keineswegs bedeutet, dass sie gut sind. Sie agieren abseits der Moral, wie es der deutsche Rechtsgelehrte Manfred HINZ aus Bremen treffend ausgedrückt hat: „Unsere Industrie ist am Profit orientiert. In ihrem Verhalten ein moralisches Kalkül zu erwarten, ist genauso hoffnungslos wie die Aussicht, eine Maschine lächeln zu sehen“ Die Wirtschaft folgt ihrer eigenen Maxime, die der Nobelpreisträger Milton Friedman auf den Punkt gebracht hat: „The business of business is business.“ Folgeschwere Entscheidungen gehen mehr und mehr von immer mächtigeren Strukturen aus, die abseits von Gewissen und Humanität agieren.

⁴ Nicolai HARTMANN: Aufsätze. Der philosophische Gedanke und seine Geschichte. Zeitlichkeit und Substantialität. **Sinngebung und Sinnerfüllung**. Stuttgart: Reclam Universal-Bibliothek Nr. 8538-40 (Original: W. de Gruyter, Berlin 1955 & 1957), S. 175.



Das ethische Dilemma besteht darin, dass individuellem Verantwortungsgefühl organisierte Verantwortungslosigkeit gegenübersteht. Es geht daher zunächst darum, die Freiheitsspielräume offen zu halten und Verantwortung zu organisieren.

Von Konrad Lorenz stammt der Satz: „Das längst gesuchte Bindeglied zwischen den Affen und dem wahrhaft humanen Menschen – sind wir“! Diese Aussage ist für das Thema Humanismus und Ökologie bedeutsam: Zielvorstellung ist *Homo sapiens*, das wahrhaft weise Wesen. Ohne Zweifel hat es bereits viele Menschen gegeben, die diesem Ziel nahe waren. Um uns dem Ziel *Homo sapiens* anzunähern, ist es notwendig, die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen so zu verändern, dass Humanität zum Tragen kommt, dass die Kräfte der Selbstorganisation das (i)Inhumane verdrängen. Bei dieser Entwicklung kommt dem Prinzip der Gewaltlosigkeit und der christlichen Forderung: „(I)Liebe Deine Feinde“ zentrale Bedeutung zu.

Viktor Frankl wies schon sehr früh in die gleiche Richtung: „Was uns auf diesem Wege vorwärts führt und -hilft, was uns da geleitet und leitet, das ist: Verantwortungsfreude. Wie steht es jedoch um die Freudigkeit des durchschnittlichen Menschen, Verantwortung auf sich zu nehmen? Verantwortung ist dasjenige, wozu man "gezogen" wird und – dem man sich "entzieht". Die Weisheit der Sprache deutet damit an, dass es im Menschen Gegenkräfte gibt, welche ihn davon abhalten, Verantwortung zu übernehmen. Und tatsächlich – es ist etwas an der Verantwortung, das abgründig ist: je länger und tiefer wir sie in den Blick nehmen, umso mehr werden wir dessen gewahr – bis uns schließlich eine Art Schwindel packt; vertiefen wir uns in das Wesen menschlicher Verantwortlichkeit, darin erschauern wir: Es ist etwas Furchtbares um die Verantwortung des Menschen – und zugleich etwas Herrliches!

Furchtbar ist es: zu wissen, dass ich jeden Augenblick Verantwortung trage für den nächsten; dass jede Entscheidung, die kleinste wie die größte, eine Entscheidung ist "für alle Ewigkeit"; dass ich jeden Augenblick eine Möglichkeit, die Möglichkeit des einen Augenblicks, verwirkliche oder verwirke. Nun birgt jeder einzelne. Augenblick Tausende von Möglichkeiten – und ich kann nur eine einzige wählen, um sie zu verwirklichen; alle andern aber habe ich damit auch schon gleichsam verdammt und zum Nie-sein verurteilt – und auch dies: "für alle Ewigkeit"!

Doch herrlich ist es: zu wissen, dass die Zukunft, meine eigene Zukunft und mit ihr die Zukunft der Dinge, der Menschen um mich, irgendwie – wenn auch in noch so geringem Maße – abhängig ist von meiner Entscheidung in jedem Augenblick. Was ich durch sie verwirkliche, "in die Welt schaffe", wie wir sagten, – das rette ich in die Wirklichkeit hinein und bewahre es so vor der Vergänglichkeit.

Aber im Durchschnitt sind die Menschen zu träge, um ihre Verantwortlichkeit zu tragen. Und hier setzt die Erziehung zur Verantwortung an. Gewiss: die Last ist schwer; es ist schwierig, nicht nur die Verantwortlichkeit zu erkennen, sondern auch zu ihr sich zu bekennen. Ja zu sagen zu ihr - und zum Leben. Aber es hat Menschen gegeben, die allen Schwierigkeit(,)en zum Trotz dieses Ja gesagt haben.“⁵

⁵ Frankl, V. (1947): Trotzdem ja zum Leben sagen. Deuticke, Wien.



Woher nehmen wir den Optimismus, den wir für diese große Aufgabe brauchen? Vielleicht aus der Einsicht, dass auch kleine positive Handlungen bzw. Unterlassung kleiner Schädigungen Fernwirkungen in die Zukunft haben und helfen, das Evolutionspotential offen zu halten. Keiner von uns kann „die Welt retten“ es ist aber sinnvoll, gegen die Zerstörung aufzutreten und sich damit gleichzeitig als ethosfähiges Wesen zu erweisen. Ein Satz aus dem Talmud kann als Motto dienen: „Es ist dir zwar nicht vergönnt, das Werk zu vollenden, du hast aber auch nicht das Recht, deinen Anteil daran zu verweigern“.

Univ.Doz. Dr. Peter Weish,

Geboren 1936, Studium Physik, Chemie, Zoologie an der Uni. Wien, Tätigkeit im Reaktorzentrum Seibersdorf (1966-1970) Assistent an der Hochschule für Bodenkultur, bis 1974, Institut für Umweltwissenschaften und Naturschutz, Studienkoordination Ökologie Uni Wien. Habilitation für Humanökologie 1992. Arbeitsgebiete: (Atom)Energie und Umwelt, Ökologische Landwirtschaft, Umwelterziehung. Lehraufträge: Humanökologie und Umweltethik. Engagement in der Ökologiebewegung seit 1970. Zahlreiche Vorträge zu den Themen, Natur- und Umweltschutz, Gentechnik, Atomkraft und Gesundheitsschäden, Wertorientierung der Wissenschaft, Umweltethik.

Ausgewählte Publikationen siehe <http://homepage.univie.ac.at/peter.weish/>